

Ausstellungstexte für Fortgeschrittene – kein Rezeptbuch

Carsten Klodt: Der perfekte Ausstellungstext. Mythos und Pragmatik gelungener visueller und sprachlicher Gestaltung / hrsg. von Markus Walz. – Berlin : BibSpider, 2017. – 105 Seiten : Illustrationen. – (Leipziger Impulse für die Museumspraxis; 6). – ISBN 978-3-946911-00-5; 26,00 EURO

Das Thema Museums- und Ausstellungstexte wird in der deutschsprachigen Museologie eher selten behandelt, noch seltener in Form einer praxisorientierten Monografie, die für verschiedene Museumsgattungen Gültigkeit beansprucht. Rund 15 Jahre nach dem Erscheinen des Praxisleitfadens „Texte in Museen und Ausstellungen“ von Evelyn Dawid und Robert Schlesinger (2002) hat Carsten Klodt eine praktische Anleitung für diese Textsorte vorgelegt, die einige interessante Aspekte zu Textgestaltungsregeln visueller und sprachlicher Art präsentiert.

Museums- und Ausstellungstexte unterliegen besonderen kommunikativen Bedingungen, die sie von anderen Schrifttexten unterscheiden, weshalb Klodt sie mit ähnlichen Textsorten vergleicht wie mit

- informationsvermittelnden Gebrauchstexten, die zweck- und sachbezogene Aussagen treffen,
- Lehrbuchtexten, die kanonisches Wissen vermitteln und
- populärwissenschaftlichen Texten, die wissenschaftliche Erkenntnisse an Nichtfachleute übermitteln.

Nach Klodt sind es – neben den spezifischen Rezeptionsbedingungen im Museum – gerade die Ähnlichkeiten mit diesen Textsorten, die eine einfache Übertragbarkeit von Richtlinien für diese Textarten auf Museums- und Ausstellungstexte verhindern (S. 11). Dabei geht er allerdings auf die Literatur zu populärwissenschaftlichen Texten (z. B. Niederhauser 1997; Wolfer, Held & Hansen-Schirra 2015) kaum ein, obwohl sich hier einige interessante Vergleiche anstellen ließen. Auch den Textesatz im Bereich der neuen Medien, die er „als Alternative oder Ergänzung zum klassischen Ausstellungstext“ (S. 10) betrachtet, klammert Klodt bewusst aus. Dies ist bei der unzureichenden Literaturlage gut nachvollziehbar, denn die Bearbeitung des Bereichs Textgestaltung für neue Medien im Museumsbereich

stellt ein erhebliches Desiderat dar. Gleichzeitig ist es aber auch ein weites Feld, das aufgrund der Medienvielfalt für einzelne Autoren nur schwer abzudecken ist.

Der etwas reißerisch anmutende Titel suggeriert auf den ersten Blick ein Rezeptbuch, bei dessen konsequenter Umsetzung der beste aller möglichen Ausstellungstexte entstehen könnte. Dies entspricht aber weder der Intention noch der Leistung des Autors. Seine Absicht ist vielmehr zu zeigen, dass es perfekte Ausstellungstexte nicht geben kann, weil gute Ausstellungstexte „das Resultat einer mehrdimensionalen Aufgabenstellung [sind], zu der es mehrere, gelungene und mangelhafte, Lösungen gibt“ (S. 111). Die Leistung von Klodt besteht darin, dass er mit großem Fleiß und Akribie 33 englisch- und deutschsprachige Publikationen zur Gestaltung von Ausstellungen und Ausstellungstexten analysiert, in Beziehung setzt und herausarbeitet, woher bekannte Regeln oder Empfehlungen zur Gestaltung von Ausstellungstexten stammen, in welcher Beziehung sie zueinander stehen und ob sie empirisch belegt sind. Dabei arbeitet Klodt in fünf Schritten:

1. Übersicht und Quantifizierung der Literatur
2. Darstellung der empirischen Untersuchungen in den Publikationen
3. Prüfung möglicher Abhängigkeiten zwischen den Publikationen
4. Vergleich mit Literatur zu Typografie und Textverständlichkeit sowie mit Literatur zu Leit- und Orientierungssystemen
5. Zusammenführung der Handlungsempfehlungen sowie Ergänzungen

Eine beachtliche Arbeitsleistung stellt die Sortierung der Aussagen in der Literatur nach Anwendungsfeldern und Häufigkeit dar. Die Häufigkeitsanalyse zu den Aussagen der Praxisanleitungen ergab, dass keiner der 33 analysierten Beiträge alle Aspekte der Textgestaltung behandelt, sodass die Inhaltsanalyse eine Art Zusammenschau der „herrschende[n] Meinung“ oder eine „Mehrheitsmeinung“ darstellt, ohne dass sich ein einheitliches Bild im Sinne eines ‚Common Sense‘ ergibt (S. 24f.), wie Klodt betont. Aufwendig ist auch die tabellarische Darstellung der Ergebnisse mit Bezugnahmen auf Aussagen in vorangegangenen Publikationen,

die im umfangreichen Anhang dokumentiert und präsentiert wird. Die übersichtliche Art der Darstellung in Tabellen lädt Interessierte dazu ein, bestimmte Muster bei Textgestaltungsregeln nachzuschlagen und zurückzuverfolgen, während Leser*innen, die weniger an den Details interessiert sind, sich auf den Textteil konzentrieren können. Inwieweit eine derart tiefgehende Analyse der Regelentwicklung im Tagesgeschäft des Texteschreibens relevant ist, müssen die Leser*innen dann jeweils für sich beantworten.

Beachtlich ist die zeitliche Verteilung der analysierten Literatur: Von den 33 Texten stammen vier aus der Zeit vor 1980, sechs aus den 1980er-Jahren, zehn aus den 1990er-Jahren, acht aus den 2000er-Jahren, fünf aus den 2010er-Jahren. Dies deckt sich mit Klodts Feststellung der Zunahme der Veröffentlichungen im englischen Sprachraum ab den frühen 1980er-Jahren und im deutschsprachigen Raum ab den frühen 1990er-Jahren. Fraglich erscheint allerdings, wie sinnvoll eine Inhaltsanalyse von Texten aus den 1930er- und 1950er-Jahren unter den Gesichtspunkten der wissenschaftlichen Aktualität und der Relevanz für die praktische Anwendung ist. Eventuell wäre ein Beginn der Inhaltsanalyse ab den 1980er-Jahren, in denen eine Aktualisierung des Themas stattfand, ausreichend gewesen.

Den selbst gewählten Schwerpunkt der Inhaltsanalyse von 33 Publikationen bearbeitet Klodt mit erfreulicher Klarheit und Anschaulichkeit. Auf der Grundlage der Häufigkeitsanalyse arbeitet Klodt drei Hauptkategorien für Handlungsempfehlungen (S. 13) heraus, die sich anschließend als „roter Faden“ durch die folgenden Kapitel ziehen:

- empfohlene (Höchst-)Menge an Text,
- visuelle Gestaltung der Texte,
- sprachliche Gestaltung der Texte.

Durch eine konsequente Strukturierung der folgenden Kapitel nach diesen Hauptkategorien können Leser*innen das Buch nach jedem der drei Hauptthemen separat durcharbeiten und später auf die anderen Themen zurückkommen. Dies erhöht den Gebrauchswert des Buches als Arbeitsmittel und Nachschlagewerk für die Praxis.

Interessant ist, zu welchen Empfehlungen zu sprachlichen Aspekten der Textgestaltung Klodt am Ende seiner umfassenden Analyse kommt:

- leichte Verständlichkeit
- Textaufbau
- Kürze, Prägnanz
- anregender Stil

Damit nähern sich Klodts Empfehlungen an das bekannte Hamburger Verständlichkeitskon-

zept (HVK) (Langer, Schulz von Thun & Tausch 2006) an, das er zwar erwähnt, aber nicht explizit in seine Untersuchung einbezieht, obwohl es auch für den Museumsbereich verwendet werden kann (Borzyskowski 1991, S. 55). Das HVK arbeitet kurz gefasst mit folgenden vier „Verständlichmachern“:

- Einfachheit: kurze Sätze, kurze und vertraute Wörter
- Gliederung: ein Gedanke pro Satz, das Wesentliche zu Beginn bringen, Sinnzusammenhänge durch Absätze anzeigen
- Prägnanz: Verben statt Substantivierungen, bildhafte Sprache
- Anregung: erklärende Bilder und Grafiken

Es wäre interessant gewesen, wenn Klodt die Parallelen zwischen den Empfehlungen, die er im Rahmen seiner Untersuchung erarbeitet hat, mit den praxiserprobten „Verständlichmachern“ des HVK in Beziehung gesetzt und beurteilt hätte.

Durch die Konzentration auf die ebenso umfangreiche wie verdienstvolle Inhaltsanalyse der Literatur kommen bei Klodt sowohl die Darstellung von Beispielen sowie auch von Methoden zur praktischen Textevaluation bzw. -verbesserung zu kurz. Dabei bietet gerade die Textevaluation ein umfangreiches Methodenspektrum (vgl. Schriver 1989) an, das in der Textlinguistik und in der Technischen Dokumentation erprobt wurde und sehr gut in der von Klodt empfohlenen mehrstufigen Textredaktion (S. 109) eingesetzt werden könnte. Deshalb wäre eine einführende Darstellung ausgewählter Evaluationsmethoden eine hilfreiche Ergänzung und Abrundung für die praktische Anleitung zur Textarbeit im Museum gewesen.

Das Fazit des Buches fällt allerdings etwas knapp aus. Hier wäre eine Vertiefung der Kritikpunkte von Daniel Tyradellis an einer reinen Ratgeberliteratur interessant gewesen, die von Klodt übernommen, aber nicht weiter ausgearbeitet werden (S. 110). Dies ist insofern bedauerlich, weil Klodt sich ja ausführlich mit Handlungsempfehlungen auseinandergesetzt hat und somit eine solche Diskussion kompetent hätte führen können. Stattdessen beschränkt er sich auf Hinweise zu Widersprüchlichkeiten und Ungereimtheiten in der Literatur, die sich offensichtlich daraus ergeben, dass allgemeine Erkenntnisse der Textlinguistik und Verständlichkeitsforschung auf die Textsorte der Museums- und Ausstellungstexte übertragen wurden, ohne im Einzelfall eine empirische Kontrolle durchzuführen. Gerade diesen Punkt kritisiert Klodt (S. 56) mit dem Vorwurf: „weithin akzeptierte Aspekte, wenig empirische Belege“.

Der Mangel an empirischen Arbeiten zu Museums- und Ausstellungstexten, den Klodt kritisiert, ist in der Tat bedauerlich. Dies ist aber erklärbar mit dem Aufwand, der für empirische Studien betrieben werden muss, weil dabei nicht nur die Texte als solche untersucht werden müssen, sondern sinnvollerweise der Zusammenhang von Textpräsentation und Exponaten sowie den Reaktionen der Besucher*innen (vgl. Borzyskowski 1991). Dieser Aufwand muss im Fall von Studien auch noch mehrfach betrieben werden, wenn Veränderungen zwischen ursprünglichen und veränderten Texten getestet werden sollen. Insofern ist es nicht weiter verwunderlich, dass solche empirischen Vergleichsarbeiten eher selten durchgeführt werden.

Insgesamt ist Klodts Buch lesenswert für alle, die sich tiefergehend mit Museums- und Ausstellungstexten befassen wollen und sich dafür interessieren, was hinter den bekannten Regeln und Empfehlungen zur Textgestaltung steckt. Als Handreichung für Einsteiger ist es eher weniger geeignet, weil praktische Herangehensweisen und Beispiele fehlen.

Literatur:

Borzyskowski, Ellen von (1991), *Verführung zum Lesen. Die kontrollierte Verbesserung von Texten*. In: Klein, Hans-Joachim (Hg.), *Evaluation als Instrument der Ausstellungsplanung (Karlsruher Schriften zur Besucherforschung, Bd. 1)*, Karlsruhe 1991, S. 49–74.

Dawid, Evelyn und Robert Schlesinger (2002, Hg.), *Texte in Museen und Ausstellungen. Ein Praxisleitfaden (Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement)*, Bielefeld 2002.

Langer, Inghard; Schulz von Thun, Friedemann und Reinhard Tausch (2006), *Sich verständlich ausdrücken. Anleitungstexte, Unterrichtstexte, Vertragstexte, Gesetzestexte, Versicherungstexte, Wissenschaftstexte, weitere Textarten*, 8. Aufl., München 2006.

Niederhauser, Jürg (1997), *Das Schreiben populärwissenschaftlicher Texte als Transfer wissenschaftlicher Texte*. In: Jakobs, Eva-Maria und Dagmar Knorr (Hg.), *Schreiben in den Wissenschaften (Textproduktion und Medium; Bd. 1)*, Frankfurt 1997, S. 107–122.

Schrifer, Karen A. (1989), *Evaluating Text Quality. The Continuum from Text-Focused to Reader-Focused Methods*. In: *IEEE Transactions on Professional Communication* 32 (1989), 4, S. 238–255.

Tyradellis, Daniel (2014), *Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten*, Hamburg 2014.

Wolfer, Sascha; Held, Uli und Silvia Hansen-Schirra (2015), *Verstehen und Verständlichkeit von populärwissenschaftlichen Texten: Das Projekt PopSci – Understanding Science*. In: *Information. Wissenschaft & Praxis* 66 (2015), 2–3, S. 111–119.

Werner Schweibenz –

(MuseumsInformationsSystem [MusIS], Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz)